

Von Martin Tannenberg

NEUBRANDENBURG. Mecklenburgs Landschaften haben recht unterschiedliche Gesichter. Sie sind nicht nur von der Natur gezeichnet, sondern auch von historisch eigenständigen Entwicklungen. Eine besondere Stellung nehmen dabei die östlichen und westlichen Landesteile ein. Mecklenburg-Strelitz, als Herzogtum hervorgegangen aus der Landesteilung von 1701 verschweigt in seinem Namen jedoch den geografischen Spagat zwischen Ost und West. Denn zum Strelitzer Herrschaftsgebiet gehörte über mehr als 200 Jahre auch das Fürstentum Ratzeburg, heute im äußersten Nordwesten von Mecklenburg-Vorpommern gelegen.

Zunächst war es die Säkularisierung im Zuge der Reformation – also die Lockerung der kirchlichen Bande, später war es der Westfälische Frieden: Dies brachte das zuvor selbstständige kleine Land westlich der Stepenitz und südlich von Trave und Däsower See bis hinunter nach Ratzeburg an die benachbarten Mecklenburger Herzöge. Sie machten aus dem Fürstbistum Ratzeburg ein weltliches Fürstentum. Im gelegentlichen Wechsel herrschten dort die Herzöge von Oldenburg und Mecklenburg als „Bischofs Administratoren“.

Frei und selbstbewusst waren die neuen Untertanen

Nach dem Westfälischen Frieden von 1648 hatte Mecklenburg territoriale Verluste hinzunehmen. Wismar, die Insel Poel und das Amt Neukloster kamen unter die schwedische Königskrone. Als Ausgleich dafür erhielt Mecklenburg das Fürstentum Ratzeburg. Auch wenn es so klingt, als sei das Land fürstlich beherrscht worden – das Gegenteil war der Fall. Die neuen Untertanen kannten keine adlige Grundherrschaft. Es waren freie, selbstbewusste und seit Jahrhunderten sesshafte Bauern.

Viele von ihnen bewirtschafteten Höfe, die ihre Vorfahren zu Zeiten der Kolonisation unter dem Schutz Heinrich des Löwen (1129-1195) eingerichtet hatten. Der Sachsen-Herzog gründete das Bistum Ratzeburg und gab das umliegende Land den Domherren als Stiftslehen. Die geistlichen Herren hatten ein moderates Interesse an den Abgaben der Bauern



Schönberg um 1840: 1813 wurde der Regierungssitz dorthin verlegt. Dabei blieb es bis 1934.

REPRO: MARTIN TANNENBERG

Ratzeburger Bauern bissen sich durch

Ganz im Nordwesten von Mecklenburg-Vorpommern liegt das einstige Fürstentum Ratzeburg.

Es gehörte zu Mecklenburg-Strelitz, war aber 250 Kilometer entfernt.

Wie ließ es sich aus der Ferne regieren? Da hat es einige Verwerfungen gegeben.

und ließen sie rechtlich frei sein. Sie konnten auf ihren Höfen einträglich und zum eigenen Wohlergehen wirtschaften.

Mit dieser Art Bauernadel mussten die Mecklenburger Herzöge nun umgehen. Bei ihnen setzte sich schnell die Einsicht durch, dass man bei den Ratzeburgern alles beim Alten lassen sollte. Sogar das Landgericht mit eigener Rechtsprechung ließ man ihnen. Die basierte auf einem seit alters her bewährten Gewohnheitsrecht ohne schriftliche Fixierung. Unter Aufsicht eines Beamten ka-

men je nach Gerichtsort 20 bis 24 Bauern zusammen und sprachen allseits akzeptierte Urteile.

Als 1701, nach Aussterben der Güstrower Herrscherlinie, die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz entstanden, kam zur Eigentümlichkeit der Ratzeburger Untertanen auch noch deren Entlegenheit vom Neustrelitzer Herrschaftsbereich hinzu. Herzog Adolf Friedrich erkannte, dass er rein geografisch über das Land seiner Schweriner Vettern hinweg nur schlecht das Ratzeburger Land regieren

könnte. So nahm er Abstand von einer Zentralverwaltung seines Herrschaftsbereichs. Das kleine Fürstentum blieb administrativ selbstständig.

Verheerend: drei Kriege und eine Besatzung

Verschont von den Wirren der Geschichte blieb das Land jedoch nicht. Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) kam es zu Verwüstungen. Kaum hatten sich die Bauern davon einigermaßen erholt, brach der Nordische Krieg (1700-1721) aus. Vom Osten her kamen Soldaten des russischen Zaren, aus dem Westen die

Dänen. Sie versuchten so, das schwedische Wismar zu besetzen. Ihr Heer plünderte erneut das Ratzeburger Land. Im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) trat dann eine von Preußen betriebene Geldentwertung ein.

Besonders schlimme Formen nahm die „Franzosenzeit“ an. Während der Besatzung von 1806 bis 1813 wurde requiriert und geplündert. Napoleons Plan vom „Kaiserreich Frankreich“ zog seine Grenzen im Osten hinauf bis zur Travemündung. Lübeck und Ratzeburg waren französisches Staatsgebiet.

Wieder einmal waren die Bewohner des kleinen Fürstentums ganz auf sich gestellt. Denn sie blieben mecklenburgisch und der Domhof, bislang der Verwaltungs- und Regierungssitz, wurde französisch. 1813, die Franzosenzeit ging zu Ende, da bildete sich eine Bürgerinitiative und beschloss, den Regierungssitz nach Schönberg zu verlegen.

Am Hof in Neustrelitz musste man dazu mit dem Kopf nicken. Der nach dem Wiener Kongress von 1815 zum Großherzog avancierte Georg von Mecklenburg (1816-1860) verlieh Schönberg auch wegen der durch den Bürgerwillen dazugewonnenen administrativen Bedeutung 1822 das Stadtrecht. Während seine Vorgänger keinen Fuß auf ihr Ratzeburgisches Land setzten, kam es bei seinen Nachfolgern zumindest zu kurzzeitigen Besuchen in der Exklave.

Das ferne Volk wurde ordentlich ausgepresst

Das Fürstentum wurde von den revolutionären Erhebungen zwischen 1830 und 1848 wenig ergriffen. Dem Wunsch nach einer Volksvertretung wurde nachgegeben. Die beschloss: Alles bleibt beim Alten! Großherzog Georg hinterließ seinem Nachfolger 1860 aber einen immensen Schuldenberg. Da die Strelitzer Besitzungen nichts hergaben und Sparen dort nicht möglich war, wurden die Ratzeburger nun heftig zur Kasse gebeten.

Nach 44-jähriger Regierungszeit hatte Großherzog Friedrich Wilhelm II. (1860-1904) es auf Kosten der Ratzeburger Bürger und Bauern zu einem Privatvermögen von 67 Millionen Mark gebracht. Verständlich, dass mit den selbstbewussten aber ausgepressten Untertanen nicht gut Kirschen essen war. Da ihre Vertreter im Neustrelitzer Landtag kein Stimmrecht erhalten sollten, boykottierten sie die Zusammenkünfte und machten ihn damit nicht beschlussfähig. Den Großherzog wird das nicht gestört haben.

Nach der Novemberrevolution 1918 wurde Mecklenburg-Strelitz zum Freistaat. Seine Exklave im Westen wurde vom Fürstentum zum Land Ratzeburg mit Verwaltungssitz in Schönberg. 1934 ging es durch die Verwaltungsreform der Nationalsozialisten im wieder „vereinten“ Mecklenburg auf.



Der Ratzeburger Dom und die Einrichtung eines Bistums gehen auf Heinrich den Löwen zurück.

FOTO: JENS BUTZ



In der Region gibt es prächtige historische Bauernhäuser: das Stoffersche Haus in der Gemeinde Thandorf.

FOTO: MICHAEL FINKENTHEI

Über sanfte Hügel, durch die Felder und am Wasser entlang

Von Martin Tannenberg

Ausgangspunkt Schönberg im Ratzeburger Land: Von dort erkunden Wanderer und Radfahrer die Gegend.

SCHÖNBERG. Warum nur zog es die Strelitzer Herzöge nicht ins Ratzeburger Land? War es die Beschwerlichkeit des Reisens über mehr als 200 Meilen in Richtung Westen, war es der geringe Komfort im Ratzeburger Domhof oder einfach Interessenlosigkeit? Schwer zu sagen.

Heutzutage ist man dank der A20 schnell vor Ort. Quartiere und freundliche Wirtsleute gibt es zur Genüge und die Landschaft eignet sich bestens zum Wandern und Fahrrad fahren. Sie ist leicht

hügelig, man kommt also gut voran. Vorbei an Gewässern von beachtlicher Größe wie dem Mechower oder Lankower See, durch ausgedehnte Buchenwälder. Ansehnliche kleine Dörfer laden zum Verweilen ein.

Wer sich zunächst über die Sehenswürdigkeiten des Landstrichs informieren will, findet im Volkskundemuseum Schönberg viel Hilfreiches. Die Kleinstadt ist über die A20 sehr gut zu erreichen. Dort am ehemaligen Verwaltungssitz des Ratzeburger Landes weist man auf die kulturellen Besonderheiten der Gegend und den Lebensalltag der Bewohner hin und zeigt, wie man sich kleidete, welches Brauchtum man pflegte und wie

man wohnte. Kernstück der Exponate ist die Sammlung des „Altertumsvereins für das Fürstentum Ratzeburg von 1901“. Sie zählt zu den bedeutendsten ethnografischen Sammlungen in Mecklenburg-Vorpommern. Die Ausstellung kann ab Mai am Schönberger Markt besucht werden.

Auf Pilgerpfaden geht es von Kloster zu Kloster

Das gilt auch für die Freilichtanlage Bechelsdorfer Schulzenhof. Dort ist ein Schulzenhaus zu besichtigen. Seit seiner Errichtung um 1525 wurde es mehrfach erweitert. Sein heutiger Zustand entspricht dem der niederdeutschen Hallenhäuser im Fürstentum Ratzeburg um 1800.

Haben sie sich erst einmal auf den Weg gemacht, die Gegend zu erkunden, stoßen Wanderer und Pedalritter immer wieder auf weitere imposante Bauernstellen – in Thandorf auf das Stoffersche Haus, in Schlagsdorf auf den Uhlenhof oder auf das Mitte des 19. Jahrhunderts nach einem Brand wieder aufgebaute Katenschullen Haus in Groß Molzahn. Einige Routen folgen Pilgerpfaden oder führen von Klosteranlage zu Klosteranlage.

Eine erinnert an den Gründer des Klosters Rehna, Bruder Ernestus. Gut ausgeschildert führt sie über 32 Kilometer vom Kloster Ratzeburg nach Rehna. Zunächst führt der Weg am Ratzeburger See entlang. Zu-

rück bleiben Domhalbinsel und beschauliche Kleinstadt.

Danach wird das Kupfermühlental durchstreift. Über die Dörfer Bäk und Mechow erreicht man die ehemalige innerdeutsche Grenze bei Schlagsdorf. Dann wird De-

chow angesteuert. Man hat nun 18 Kilometer zurückgelegt und kann in einer Pension oder im Dorfgemeinschaftshaus nächtigen. Am nächsten Tag geht es nach Demern und Nesow, von dort über einen Feldweg zum Kloster Rehna.



Die Römmitzer Mühle am Ratzeburger See mit Bootsanleger, Hotel und Restaurant ist bei Ausflüglern beliebt.

FOTO: JENS BUTZ